

Reise... Garnitur... Fabrik... Köln... Triest... Postnachnahme...

h. 1.70-1.80... 1.85-1.95... 1.60-1.70... 1.65-1.75... 1.35-1.45... 1.45-1.55... 1.20-1.25... 1.15-1.20... anzen 30-35... h. 1.80... 1.80

Gewürze, Roden, Tafelöl, Gemüse und... Industrie... Grossen Anglo-merikanische Waren... 16 Mark... 60 fl. feilste... Garantie für... 11inge, einem Stück, Pfeffer, Schöpfer, Schöpfer, Schöpfer, Pfeffer, Pfeffer, beim aus 1 St.

Behälter... auf feinem... jeden Anstand... 949) 8-24... Nr. 2... Fabrik.

inen... 0 fr... 1 fl. und... tz...

inn-Plan... 75000... 30000... 10000... 1000... 2000... 2000... 5000... 2500... 1000... 50000... 350000... 400000

Ersteinst anker der Sonn- und... Festerlage täglich... Pränumerationspreis... in loco: Halbjährig... 5 fl. - fr. Vierteljährig... 2 „ 50 „ Monatlich... „ 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich... 1 „ - „ Einzelne Nummern 5 fr. Mit Postverendung... im Inland: Halbjährig... 7 fl. - fr. Vierteljährig... 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig... 9 fl. - fr. Vierteljährig... 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwörtlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinbänken'schen Buchdruckerei angenommen. Für Wien besorgen Haasenstein & Vogler, Inf.-Exp., Wallfischgasse 10; ferner die Annoncen-Bur.: A. Oppelik, Stubenbassei 2, M. Dukas, I. Niernergasse 31, R. Mosse, Seilerstätte 2. Für's Ausland: Haasenstein & Vogler in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Basel und Paris. Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., expl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Nr. 301. Hermannstadt, Donnerstag den 28. December 1882. 97. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Das Jahr 1882 geht zur Neige. Mit dem Jahre 1883 tritt die „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“ in ihren achtundzwanzigsten Jahrgang. Der nahezu hundertjährige Bestand unseres Blattes ist ein laut sprechender Beweis nicht nur für seine Existenzberechtigung, sondern auch für das Bedürfnis seiner auf die leidenschaftslose Vermittlung der Gegensätze und auf die aufrichtige Anbahnung eines dauernd verböhnenden Ausgleiches der inneren politischen Differenzen zum Wohle des Volkes und Vaterlandes gerichteten Tendenz. Diese Tendenz wird unser Blatt auch im nächsten Jahrgange einhalten. Die Redaction.

Da mit Ende dieses Monats die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal 1882 schließt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen. Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher: In loco: 10 fl. - fr. Für ein ganzes Jahr 14 fl. - fr. 5 fl. - fr. Für ein halbes Jahr 7 fl. - fr. 2 fl. 50 fr. Für ein Vierteljahr 3 fl. 50 fr. - fl. 85 fr. Für den Monat Januar 1 fl. 20 fr. 1 fl. - fr. Mit Zustellung in's Haus. Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Die Budget-Debatte im Abgeordnetenhanje.

(Sitzung vom 19. December. Special-Debatte) (Schluß.) Alexander Hegedüs unterbreitet den Bericht der Finanzcommission über den Entwurf des Budgetgesetzes für 1883. — Diese Angelegenheit wird für morgen auf die Tagesordnung gestellt. Zur heutigen Tagesordnung übergehend, wurde der Gesetzentwurf, durch welchen der Finanzminister ermächtigt wird, zur Deckung des Reites des Deficits von 1882 noch eine Million Papierrente zu emittiren, ohne Debatte angenommen. Es folgte hierauf die Verhandlung der in der 20. und 21. Serie enthaltenen Petitionen. (Sitzung vom 20. December.) Erster Gegenstand der Tagesordnung war das Budgetgesetz für 1883, dessen Annahme vom Referenten Alexander Hegedüs unter Hinweis auf die während der Budgetdebatte von beiden Seiten geltend gemachten Argumente bloß mit einigen Worten befürwortet wurde. Der erste oppositionelle Redner, Alexander Csánády, sprach sich gegen das Gesetz aus, weil die Regierung auf der Ausgleichsbasis von 1867 stehe. Redner und Diejenigen, die mit ihm unter derselben Fahne stehen, seien von dem Bestreben erfüllt, die gemeinsamen Angelegenheiten zu befähigen, denn sie seien ein am Körper der Nation nagender Krebsgeschaden. (Lärm rechts.) Präsident: Ich weiß, daß hier volle Sprechfreiheit herrscht, doch hat auch diese ihre Grenzen, was man besonders dann berücksichtigen soll, wenn Jemand als leitender Redner auftritt. (Große Heiterkeit rechts, Widerspruch auf der äußersten Linken.)

Hieraus entspann sich eine längere Discussion zwischen Csánády, dem Präsidenten und Gabriel Ugron in Betreff der Frage, ob Csánády im Namen seiner Partei gesprochen habe und der Präsident richtig vorgegangen sei. Nach diesem Zwischenfalle nahm die weitere Debatte einen ruhigeren Verlauf. Helfsy lehnte den Gesetzentwurf wegen des staatsrechtlichen Standpunktes der Regierung, ferner auch deshalb ab, weil die Regierung die Regelung des Staatsaushaltes für ihre Aufgabe erklärt und das Deficit trotzdem auch heute ebenso groß ist, wie vor acht Jahren. Außerdem warf er der Regierung vor, daß sie selbst jene Rechte, die uns der Ausgleich von 1867 übrig ließ, noch beeinträchtigte. Gegen die Annahme des Gesetzentwurfes sprach sich auch Desider Szilágyi aus. Er sagte unter Anderem: Wir haben das Budget schon im Allgemeinen abgelehnt, um dadurch nachdrücklich unvertennbar kundzugeben, daß wir dieser Regierung gegenüber, welche nicht im Stande ist, weder in ihrer allgemeinen Politik der Förderung unserer nationalen Aufgaben, noch in ihrer Finanzpolitik den aus der jetzigen Lage des Landes entspringenden Aufgaben gerecht zu werden, mit der in diesem Budget zum Ausdruck gelangten Politik keine Solidarität übernehmen können. Um dies zu bekunden, haben wir das Budget im Allgemeinen abgelehnt und lehnen wir auch den vorliegenden Gesetzentwurf ab. Ministerpräsident Tisza erwiderte, man dürfe die Besserung im Staatsaushalte nicht ausschließlich nach dem ziffermäßigen Deficit beurtheilen. Die Regierung sei redlich bemüht, das Beste zu leisten und die Nation habe durch wiederholte Abstimmung diese Bestrebungen gebilligt. (Beifall rechts.) Auch habe die Regierung keine durch den Ausgleich gewährleistete Rechte aufgegeben. Helfsy: Und die Vermischung ungarischer mit österreichischen Truppen? Ministerpräsident Tisza: Das ist lediglich eine Uebergangsmaßregel, die in ordnungsmäßiger Weise von der Legislative votirt wurde. Die Opposition sei vollkommen berechtigt, der Regierung zu misstrauen, so lange aber die Regierung das Vertrauen der Majorität besitze, werde sie ihren Platz nicht verlassen. (Beifall rechts.) Noch sprach Joseph Madarás, welcher daran erinnerte, daß im wirtschaftlichen Ausgleich auch das Recht, eventuell vor Ablauf des fünften Jahres das Handels- und Zollbündnis zu kündigen, aufgegeben wurde. Schließlich behauptete er, der Ausgleich von 1867 gefährde die Nation und indem der Redner eine Papierrolle geris, die er in der Hand hatte, rief er emphatisch aus, so müsse auch der Ausgleich von 1867 zerrissen werden, damit die ungarische Nation erhalten und Ungarn selbstständig werde. (Stürmischer Beifall auf der äußersten Linken.) Die Majorität nahm hierauf das Budgetgesetz unverändert an. Ebenfalls unverändert und ohne Debatte wurde der Nachtragscredit für die Banten im Nationaltheater votirt. (Sitzung vom 21. December.) Beide Häuser des Reichstages haben ihre letzten Sitzungen vor den bevorstehenden Feiertagen gehalten; sie werden die parlamentarische Thätigkeit erst am 10. Januar wieder aufnehmen. Das Abgeordnetenhaus nahm heute die gestern berathenen zwei Gesetzentwürfe in dritter Lesung an und unterbrach dann die Sitzung bis zum Einlangen des erwarteten Oberhausnuntiums. Mittlerweile verhandelte das Oberhaus drei Gesetzentwürfe, die unverändert angenommen wurden. Von diesem Resultate wurde das Abgeordnetenhaus sofort verständigt und nachdem dies geschehen war, entließen die Präsidenten die Mitglieder beider Häuser in die Ferien.

Politische Uebersicht.

Man schreibt der „Kölnischen Zeitung“ aus Budapest: Daß die ungarischen Regierungsmänner den Bestand des bekannten Vertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn leugnen, läßt sich leicht erklären, wenn man bedenkt, welche inneren Verwickelungen für das Cabinet Tisza und welche Unannehmlichkeiten für die Person des Grafen Andrássy daraus entstehen könnten, falls der Bestand dieses Vertrages schwarz auf weiß erwiesen wäre. Laut dem Ausgleichsgesetze vom Jahre 1867 hat ein österreichisch-ungarischer gemeinsamer Minister nur dann das Recht, einen Vertrag abzuschließen und zu unterzeichnen, wenn er denselben durch den ungarischen Minister-Präsidenten dem ungarischen Parlamente zur „Kenntnißnahme“ vorlegt, nachdem der betreffende Vertrag bereits von den Delegationen genehmigt worden ist. Eben weil die „Cabinet-Politik“ in Oesterreich bis 1867 in voller Blüthe stand, haben die Ungarn die Hände des Ministers des Aeußern in Bezug auf die Abschließung der Verträge gebunden und die etwaige Gültigkeit der Verträge an gewisse Formlichkeiten geknüpft, deren Mißachtung seitens der Regierung eine Gesetzesverletzung in sich schließt, die in Ungarn selbst die Regierungspartei nicht dulden würde. Die gemeinsame und die ungarische Regierung haben also allen Grund, über den Bestand des Vertrages ein tiefes Schweigen zu beobachten. Uebrigens ist über diese Angelegenheit nächsten eine Interpellation im ungarischen Parlamente zu erwarten, und Tisza soll sich bereits dahin geäußert haben, daß er keinen Grund habe, die verlangten Aufschlüsse nicht zu erteilen, da er gelegentlich der Wiener Abmachungen vom Jahre 1879 im vollen Einvernehmen mit dem Grafen Andrássy vorgegangen sei und weder Andrássy noch er (Tisza) sich die mindeste Gesetzesverletzung zu Schulden kommen ließen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Herrn Tisza's Versicherung, daß nach menschlichem Gemessen die Hoffnungen des Friedens nach keiner Richtung hin gefährdet sind, wird nicht verkehren, weit über die Grenzen Ungarns und Oesterreichs hinaus Beruhigung und Erleichterung zu schaffen.“ Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wir haben uns nicht den Beruf und die technische Sachkunde zugetraut, mit der eigenen Ansicht in die Erörterungen einzugreifen, welche anlässlich des Artikels der „Kölnischen Zeitung“ über das militärische Gleichgewicht zu beiden Seiten der deutsch-österreichischen Grenze gepflogen wurden; ersehen aber heute aus Wiener Organen, daß man die politischen Erwägungen als Warnung des Reichskanzlers an irgend welche österreichisch-ungarische Aemter verwerthet und halten uns dem gegenüber zu der Erklärung verpflichtet, daß in dem, unserer Auffassung zur Seite stehenden Kreise vollständiges Vertrauen nicht nur zur gegenwärtigen, sondern auch zur zukünftigen österreichischen Politik herrscht. Die sicheren, auf gegenseitigem Vertrauen beruhenden Beziehungen beider Reiche, welche unter der Geschäftsführung des Grafen Julius Andrássy entstanden und von diesem vor, während und nach seiner Amtsführung in gleicher Weise gepflegt worden sind, stehen außerhalb des Bereiches der publicistischen Discussion und der darin jutage tretenden Conjecturen. Die Beziehungen des Deutschen Reiches zu Oesterreich-Ungarn, wie zu Ausland sind, durch die geschichtliche politischen Verhältnisse dieser drei großen Reiche und durch die Gefinnungen ihrer Monarchen bedingt, von so schwerem Gewichte, daß dieselben durch die gelegentlichen Erörterungen in der Presse Eines dieser Länder nicht verschoben werden können. Die „Wiener Abendpost“ begrüßt mit großer Genugthuung die klaren bündigen Erklärungen, die die „Nordd. Allg. Zeitung“ in ihrer Nummer vom 22. d. abgibt, weil dadurch die leidenschaftliche Discussion über ein für jeden ernstlichen Politiker außer aller Controverse stehendes

Feuilleton.

Gräfin Leona.

Eine Künstler-Novelle von R. (24. Fortsetzung.)

„Kommen Sie! Alles zur Zeit, nur Geduld!“ und mit diesen Worten nahm Lindenau den Capitán am Arme und verschwand mit ihm in einem Seitenflügel des Schlosses. Unterdessen hatte sich Peter seine Umgebung näher angesehen. In einem großen Bogen stand das männliche und weibliche Gefinde des Schlosses um ihn herum, den kranken Seemann zu betrachten, welcher sich über die allgemeine Bewunderung „gräßlich“ ärgerte. „Ich glaube, die Wilden auf der Insel Tahiti haben so erstaunte Gesichter nicht gemacht, als sie die Ehre genossen, meine ehrenwerthe Bekanntschaft zu machen, wie diese, von der Cultur doch halbwegs belebten Geschöpfe. Gaffen und staunen, als wäre ich einer Menagerie entsprungen.“ Diese schienen jedoch seine Worte nicht verstanden zu haben und gafften ruhig weiter. „Mir scheint, die sind von der Insel Sumatra gekommen,“ sagte ein Küchenjunge, um vielleicht anzudeuten, daß er in der Geographie sehr bewandert sei. Trozdem diese Worte nur halbblaut gesprochen wurden, hatte sie Peter doch gehört und mit ärgerlichen Blicken wandte er sich an den geographischen Gelehrten: „Nein, — direct aus den Urwäldern von Borneo kommen wir her, wo es eben so große Affen gibt, als ihr seid!“ Es wäre nach dieser Beleidigung wahrscheinlich zu einem kritischen Momente gekommen, wenn die allgemeine Aufmerksamkeit nicht durch einen andern Umstand abgelenkt worden wäre.

Die hübsche Anna hatte Peter ebenfalls einer längeren Betrachtung unterzogen und von Secunde zu Secunde klärte sich ihr Antlitz immer mehr auf, bis es zuletzt auf dem Gipfel der höchsten Seligkeit angelangt war und sie mit dem Ausrufe: „Peter! — Mein herziger Peter!“ auf diesen zustürzte. Dieser hatte jedoch ein Attentat auf sein „werthes Ich“ befürchtet und sprang etwas bei Seite, doch als er in Anna's hübschen Gesichtsblicke, dümmerte es in seinem Kopfe immer mehr und mehr auf und mit den herzlichen Worten: „Anna! — Meine süße Anna!“ schloß er diese in seine Arme. Dieser Auftritt brachte eine allgemeine Bewegung im Publicum hervor und eine hohe Discantstimme ließ einige „Horrible!“ ertönen, als deren Bestigerin zur schrecklichen Kenntniß gekommen, daß sich die Kammerzofe Anna in den Armen jenes „blauen Seeungeheuers“ befand. Doch diese beiden glücklichen jungen Leute ließen sich deshalb nicht stören. Sie hatten sich ja so Vieles zu erzählen und zu sagen, daß sie auf ihre Umgebung ganz vergaßen. Lindenau hatte dem Capitán mit Beihilfe des Hofmeisters Bernhard die jetzige Sachlage der Verhältnisse auf Schloß Windegg so gut als möglich bekannt gemacht. Der Arzt erklärte, es sei für die Kranke keine Gefahr mehr vorhanden und wenn der Capitán seine Schwester sehen wolle, so könne er seine Zustimmung dazu geben, nur wolle er dieselbe darauf vorbereiten. Und kurze Zeit darauf konnten sich Bruder und Schwester armen und nach langer Zeit wieder einmal in die Augen sehen. Bierzehntes Capitel. Verlobung. Einige Wochen sind verflogen. Die Natur prangt in ihrem schönsten Schmucke. Das Laub der Bäume ist dichter geworden, die schneigen Blüthen sind herabgefallen und die, noch im Embryo darunter verborgen gewesenen Früchte wurden immer größer und größer. Die mit Epheu und wildem Wein bepflanzten Gänge im Parke des Schlosses Windegg

sind so lausig und schattig, daß man gerne darunter wandelt und die würzige Frühlingsluft einathmet. Leona ist ganz hergestellt, nur die Wangen sind etwas eingefallen und die braunen, schönen Augen bläulich gerändert. Lächelnd sieht sie heute dem Treiben Arthur's zu, welcher auf dem kleinen Leiche des Parkes ein complettes Kriegsschiff on miniatur, das ihm Peter gezimmert hatte, herummanövriert. „Geht's Nummer Eins — Feuer!“ commandirt der kleine Admiral und ein schwacher Schuß ertönt aus einer kleinen Kanone, wie es scheint, ohne erheblichen Schaden anzurichten. „Neff! die Segel!“ ließ sich wieder der gefährliche Concurrent Nelson's vernehmen und Peter folgt dem Commando des Seehelden mit aller Pünktlichkeit. „Mama! Morgen ist großes Flottenmanöver, verbunden mit ein-stündigem Bombardement auf jene Festung!“ rief Arthur und deutete auf einen zu diesem Zwecke hergerichteten Ziegelhaufen, welchen man nur bei ungemein lebhafter Fantasie für eine Festung ansehen konnte. „Ich lade Dich sammt Lindenau zu diesem großartigen Schauspiel höflichst ein.“ Leona lächelte. — „Aus wie viel Schiffen besteht denn eigentlich Deine Flotte?“ fragte sie und streichelte das glänzende, krause Haar des Knaben. „Leider nur aus einem Einzigen,“ seufzte dieser. „Aber das macht nichts. Ich und Peter werden einen solchen Höllenpectakel machen, daß Ihr glauben werdet, ich commandire mindestens zwanzig Kriegsschiffe.“ „Ich zweifle gar nicht an Deinem Talente im Spectakelmachen und Deine Tante könnte wohl auch ein Wörtchen darüber reden.“ „Bah! — Die Tante!“ machte Arthur. „Die kann ja Nichts als „horrible!“ rufen und die Hände über dem Kopf zusammenschlagen.“ Während dieser Conversation kam Lindenau heran und schlang seinen Arm um Leona's schlaffe Taille. „Also heute, mein süßes Herz, feiern wir auch öffentlich Verlobung,“ sagte er, Leona treuerzigt in die Augen blickend.

nicht hiebei wahrscheinlich um die Erlangung schöner Photographien handelte. Indeß, „es ist kein Ding so dumm, es findet Alles sein Publicum!“

(Drei Paar Schuhe.) Daß auch die beste Absicht und das beste Herz von der schönen Welt verkannt werden kann, hat der Schuhmacher B. in Berlin, welcher ein wirklich rührendes Humanitätsgefühl besaß, an sich erfahren müssen. Derselbe hatte von einem Kaufmann eine Partie Leder mit dem Auftrage erhalten, daraus drei Paar Schuhe zu fertigen. Er kam dieser Ordre nach, als jedoch die Schuhe fertig waren, da nahm er sie vom Leisten, verkaufte sie an einen Dritten und benutzte das Geld für sich. Das kommt nun wohl alle Tage vor, nicht so alltäglich aber ist die Anekdote, die der wegen dieses Geschäfts vor dem Schöffengericht erschienene Schuster kürzlich an den Mann zu bringen sich bemühte. Auf die Frage des Präsidenten, wie er denn zu diesem Vertrauensbruche gekommen sei, antwortete er ganz treuherzig, daß ihn seine allgemeine Menschenliebe dahin gebracht habe. Er habe es nicht mit ansehen können, daß die Kinder seiner Nachbarn bei dieser rauhen Witterung mit dürftigem Schuhwerk umherlaufen sollten, und da doch sein Auftraggeber ein notorisch reicher Mann sei, so habe er die Schuhe genommen und damit bei den armen Wärmern ein gutes Werk gestiftet. Da der Angeklagte schon einmal wegen Eigenthumvergehens verurtheilt ist, so glaubte ihm der Gerichtshof diesen Samariterdienst nicht, sondern verurtheilte ihn zu sechs Wochen Gefängnis.

(In Folge einer Wette) um den Betrag von 2 Mark hat ein Schiffsbauer im Gasthof „zum Dorsch“ in Steinau unlängst es fertig gebracht, eine Maus, nachdem er ihr den Garauz gemacht hatte, mit Haut und Haaren vollständig zu verschlingen.

(Die reichste Frau.) Die vielbeweihiete Mrs. Mackay, Gattin des reichsten Mannes der Erde, befindet sich in Paris augenblicklich in einem Zustand, der das tiefste Mitleid in den Kreisen des Pariser „high life“ hervorruft, deren gefeiertste Königin die interessante Amerikanerin so lange Zeit gewesen ist. Das Hotel Mackay in den Champs Elysees, dessen tolle und glänzende Maskeraden berühmt waren, bleibt in diesem Winter verdet und geschlossen. Madame Mackay ist sterbenskrank. Vor einigen Wochen war ihr Zustand so hoffnungslos, daß ihr damals in seinen amerikanischen Silberbergwerken weilerder Gatte per Kabel nach Paris zurückrufen wurde. Heute befindet sich Mrs. Mackay allerdings ein wenig besser. Doch wer würde in der bleichen, leidenden Frau noch die glänzende Weltkame von früher wiedererkennen? Die Kranke verläßt nächster Tage Paris mit Tochter und Gatten, um in Mentone Heilung zu suchen. Sobald es ihr Zustand erlaubt, will sie dann die Rückfahrt über den Ocean in die Heimath antreten, aus der sie wohl kaum noch einmal nach dem lebenslustigen Paris zurückkehrt. Wo ist die Zeit geblieben, in welcher die Gattin des amerikanischen Nabob in einer übermüthigen Laune zum Schluß eines ihrer feenhaften Feste ein Feuerwerk auf der Plattform des Arc de Triomphe abbrechen lassen wollte und, als ihr der Conseil Municipal die Erlaubnis verweigerte, das verübte Verbrechen für die beabsichtigte Summe von fünfzehn Millionen zu erwerben versuchte!

(Mraubattentat auf einer Eisenbahn.) Der „Rassegn“ wird aus Neapel folgendes freche Attentat gemeldet: „Ein schweres Verbrechen wurde auf dem Eisenbahnzuge begangen, der am 15. December, um 6 Uhr Nachmittags, in Neapel eintraf. In einem Wagon erster Classe reisten der Militär-Anwalt Cavaliere Zidoro Mel und der Magazineur der römischen Bahnen, Herr Moglie. Bei der Station Casaluovo sahen sie zwei Passagiere in denselben Wagon steigen, die anständig gekleidet und von nichtsfahendem Aussehen waren. Als sich der Zug Neapel näherte, stürzten diese Individuen plötzlich auf die ahnungslosen Reisenden und legten ihnen ihre Dolche an Brust und Hals, indem sie so jeden Widerstand unmöglich machten. Dem Cavaliere Mel nahmen sie seine goldene Uhr sammt Kette und etwa 50 Lire, Herrn Moglie seine Brieftasche mit einigen hundert Lire, seine silberne Uhr und Kette. Dann verbanden die Verbrecher den Wagon, indem sie die Gelegenheit benützten, als der Zug auf einen Kilometer Entfernung von der Stadt seine Gasse mäßigte. Die beiden Reisenden, welche wohl unbedachtigt, aber über die erduldeten Gewaltthat außer sich waren, konnten erst am Bahnhof der Polizei den Vorfall melden. Das Ereigniß macht begrifflicher Weise ein außerordentliches Aufsehen.“

(Ein großes Grubenunglück) hat sich, einer Kabeldevesche aus Melbourne zufolge, in einer Kohlengrube in Credwick im Kreise Talbot, Victoria, ereignet. Eine ungeheure Wassermasse ergoß sich plötzlich aus einigen nicht mehr im Betriebe befindlichen Zechen in die Grube und überschwemmte einen beträchtlichen Theil derselben. Rettungsmannschaften stiegen sofort in die Tiefe hinab, und es gelang denselben, das Leben von fünf Arbeitern zu retten. Der Verlust an Menschenleben ist gleichwohl erheblich. Bisher sind erst 22 Leichen an die Oberfläche gebracht worden.

(Vom letzten Feldzuge.) „Denk daran, Brüder“, sagte ein mohamedanischer Heiliger vor der Schlacht bei Tel-el-Kebir, „daß Jeder, der heute in der Schlacht fällt, zur Nacht im Paradies speist!“ Die Schlacht begann, die Reihen wankten, und der Priester begann zu laufen, als ihm ein Soldat vorwurfsvoll auf das versprochene Abendessen aufmerksam machte. „Das ist wahr mein Sohn, sehr wahr“, erwiderte der fromme Mann, ohne im Laufen inne zu halten, „aber ich esse nie zu Nacht.“

(Was ein Portier an Trinkgeldern „verdient“.) Der Portier eines der größten Gasthäuser in Frankfurt am Main sagte seinem Herrn am 18. September d. J. auf, worauf dieser so aufgebracht gewesen war, daß er ihn am 19. schon fortjagte. Der Portier macht daher für die zehn Tage, welche er noch hätte bleiben müssen, eine Gehaltsforderung von 159 M. geltend und begründet diese damit, daß er vom 1. bis 20. September an Trinkgeldern 159 Mark verdient habe, und da nach längeren Regenwetter am 20. September schönes Wetter eingetreten, so habe er aus dem gesteigerten Fremdenverkehr mindestens eine Einnahme in der verlangten Höhe erwarten dürfen. Die Sache wurde vom Amtsgericht behufs Einziehung näherer Informationen vertagt.

(Unglücksfälle zur See.) Aus London wird gemeldet: „Bei der jetzigen stürmischen Witterung und der bedeckten Luft, die häufig den Auslug verhindert, nimmt die Zahl der Schiffbrüche an der Küste und auf hoher See ganz erheblich zu, und es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht eiaige Schiffe zu Grunde gehen. So strandete am letzten Samstag auf dem Tuskarfelsen bei Wexford die mit einer Salzladung von Liverpool nach Calcutta bestimmte Sunderlander Barke „Kangrigg Hall“, wobei von der aus 28 Personen bestehenden Mannschaft 26 ertranken. Unweit Brawle-Point scheiterte am Freitag Abends der britische Dreimaster „Glad Tidings“ mit 1800 Tonnen Reisfracht, von Calcutta nach Amsterdarn bestimmt, geriet alsdann in Brand und wurde ein vollkommenes Wrack. Der Capitän und 17 Mann wurden mittelst des Raketenapparates gerettet, aber zwei Mann ertranken. Außer Obigem wird noch eine ganze Reihe kleinerer Schiffs-Unfälle gemeldet, wobei jedoch keine Menschenleben verloren gingen, obwohl die Schiffe häufig schwere Havarien erlitten und die Ladung in vielen Fällen beschädigt wurde oder über Bord geworfen werden mußte.“

(Die dänische Nordpol-Expedition.) Aus Kopenhagen vom 17. d. M. wird geschrieben: Die Besorgnisse um die dänische Nordpol-Expedition unter Lieutenant Hovgaard sind jetzt behoben.

Von unserem Gesandten in Petersburg ist nämlich an unser Ministerium des Aeußern kürzlich berichtet worden, daß das Schiffswrack, welches — einem in der „Nowoje Wremja“ vom 30. October veröffentlichten Telegramme zufolge — von Samojeden bei Waigats geflohen und von diesen für das Wrack des dänischen Nordpol-Dampfschiffes „Dijmphna“ gehalten worden sei, das Wrack eines Segelschiffes und nicht eines Dampfschiffes war. Gleichzeitig ist Marine-Capitän Nor-mann von seiner Sendung nach Petersburg hierher zurückgekehrt. Er hat dort erwirkt, daß die Behörden in aen Gouvernements Archangelst und Tobolsk angewiesen wurden, alle mit Rücksicht auf das fernere Schicksal der „Dijmphna“ und des holländischen Expeditionsschiffes „Barna“ zu ihrer Kenntniß kommenden Nachrichten sofort an die Regierung in Petersburg zu senden. Das dänische Ministerium des Aeußern in Kopenhagen wird dann von dort aus in Kenntniß gesetzt werden. Die Errichtung einer Kundschaps-Expedition unter den Samojeden, wozu der hiesige Rheder der „Dijmphna“, der Großhändler Gamel, die Geldmittel herzugeben versprochen hat, wird hierdurch, wenigstens vorläufig, überflüssig. Wo Lieutenant Hovgaard sich jetzt befindet, weiß Niemand; wahrscheinlich liegt er irgendwo im Karischen Meere eingetroffen. Um sein Schicksal hegt man aber hier keine Besorgniß mehr, theils weil die „Dijmphna“ ein für die Eisfahrt speciel stark gebautes und sorgfältig ausgerüstetes Schiff ist, und theils weil alle mit den Eisverhältnissen im Karischen Meere vertrauten Schiffs-führer in der Erklärung übereinstimmen, daß ein solches Schiff ebenso sicher dort überwintern kann, wie in der Zuydersee.

(Der tolerante Schah.) Schah Nassr-Eddin hat soeben folgendes Decret erlassen: „In Anbetracht der vielen Gnaden, mit denen uns der Allmächtige fortwährend überhäuft, in Anbetracht der hohen Gunst, die uns zu Theil ward, die Krone Periens tragen zu dürfen und in Anbetracht der heiligen Pflichten, die uns als Regent obliegen, haben wir es uns stets zum Grundzuge gemacht, allen unseren Unterthanen, ohne Unterschied des Glaubens, des Stammes, der Sprache und des Standes gleichen Schutz und gleiches Recht angedeihen zu lassen und sie alle gleichmäßig mit dem Wasser unserer Gnade zu tränken. Wir verordnen daher, daß die in den beiden Städten Kerman und Jedd lebenden Feueranbeter, welche Nachkommen der alten Perier sind und noch heute der Lehre Zoroaster's huldigen, die von ihnen bisher entrichtete besondere Glaubenssteuer im Betrage von 845 Tomans (2250 fl.) nicht mehr zu leisten brauchen, da sie von nun an gleiche Rechte mit den Mohamedanern haben sollen. Dieses Decret muß strengstens befolgt werden. Gegeben in unserem Palaste in Teheran im Jahre des Pferdes und nach der Hebschira 1299.“

(Zwei Minister durch den Kometen gestürzt.) Das „Celestial Empire“ in Schanghai erzählt: „Der Komet der im October am Himmel sichtbar war, wurde in Peking zufällig zuerst vom Minister des Aeußeren, Li-hong-tang, gerade als er nach Mitternacht von einer Audienz beim Kaiser nachhause ging, erblickt. (Der chinesische Kaiser empfängt seine Minister erst nach Mitternacht und werden daher in Peking die Straßenlaternen erst um 12 Uhr Nachts angezündet, damit die Minister und Mandarinen ihren Weg zum Hofe finden sollen.) Der Minister lief nun schnell zurück zum Kaiser und theilte ihm mit, daß ein unheilvoller Götterbote am Himmel erschienen sei. Kaiser Quang-su begann nun am ganzen Leibe zu zittern und ließ sogleich die Hof-Astrologen zu sich beschicken. Diese erklärten dann ihrem Souverän, das Erscheinen des Kometen bedeute, daß die Götter mit dem Cultus- und dem Unterrichtsminister höchst unzufrieden seien. Wenige Stunden nachher hatten beide Minister richtig ihre Entlassung in Händen.“

(Ulmer Münster-Bau.) Am 30. Juni 1877 herrschte ein buntes, fröhliches Treiben in Ulm. Gruppen von Bürgern und Ankleuten, in altdeutschen Costümen prangend, durchzogen die Straßen der alten, freien Reichsstadt, welche mit den Schweizerstädten Augsburg und Nürnberg den deutschen Handel beherrschte. Man sah würdige Rathsherren mit weißen, bis zum Gürtel wallenden Bärten, züchtige Jungfrauen, wie sie uns Göthe in seinem Faust so meisterhaft gemalt, die Straßen durchwandeln. Dort erblickte das Auge einen jungen Patricier-Sohn, dessen edle Züge gar sonderbar abitaßen gegen die eines grimmig dreinschauenden Landknechtes; ja selbst der Schwarzhirter fehlte nicht in seiner blutrothen, enganliegenden Kleidung, er war sogar mit Beil und Striden ausgerüstet, als ob es galt, einen Verbrecher in's Jenseits zu befördern. Welche Bedeutung hatte all' dieses bunte Treiben? War es ein Fasching-Scherz mitten im Sommer? War es der Gedanktag einer Schlacht, in welcher vor Jahrzehnten die kampffähigen Ulmer Bürger ihre Freiheit gegen die Uebergriffe des würtembergischen Adels siegreich vertheidigten? Wohl war es ein Erinnerungsfest, aber nicht die Erlolge der Waffen wurden gefeiert, sondern um den Gemeinssinn und den Unternehmungsgestir längst dahin geschiedener Geschlechter in dankbare Erinnerung zu bringen. Man feierte den 500-jährigen Gedanktag der Grundsteinlegung zum Ulmer Münster, einem der großartigsten kirchlichen Bauwerke aller Zeiten, galt es doch, die ganze Nation darauf aufmerksam zu machen, daß das am 30. Juni 1377 von den Altvordern angefangene Werk noch nicht zu Ende geführt sei. Bis jetzt ist der Hauptthurm nicht vollendet, und deshalb hat Sr. Majestät der deutsche Kaiser durch Allerhöchsten Erlaß die Genehmigung zu einer großen Lotterie mit 3435 Geldgewinnen im Gesammt-Betrage von Mark 350.000 gegeben. Die Ziehung erfolgt vom 16. bis 19. Januar 1883 und beträgt der Hauptpreis Mark 75.000 baar. Das bekannte Bauhaus von Karl Heineke in Berlin, „Unter den Linden“ Nr. 3, hat den Verkauf dieser Loosje übernommen.

(Der sibirische Kaufmann Sibiria-Toff.) bekannt durch seine eigenen arktischen Unternehmungen, wie durch die großartige Unternehmung der Nordenskiöld'schen „Bega“-Expedition, soll, wie die „Weber-Zeitung“ meldet, fallit sein. Die Passiva sollen mehrere Millionen Rubel betragen.

(Ein allerliebster Scherz) ist, wie man sich erzählt, dem Componisten Goldmark jüngst passiert im Coupé mit einer ihm fremden Dame. Im schnell eingeleiteten Gespräch stellt er sich seinem schönen Vis-à-vis vor: „Mein Name ist Goldmark, ich bin der Componist der „Königin von Saba“, „Ach“, meint die Dame, „muß das ein einträgliches Posten sein.“

(Der Gipfel der Trägheit.) „Weißt Du, Florian“ sagt der Tischlermeister zu einem Gesellen, „mit Dir bin ich sehr unzufrieden, Du bist ja die Trägheit selbst.“ „Ach! Meister“, meint Florian, „nichts kann ich Ihnen recht machen; ich wollte, ich wäre todt.“ „Ja, das glaub' ich Dir“, verjagt ihn der Meister, „das könnte Dir so passen! In nem bequemen Sarge liegen und zeitweilens nichts thun!“

(Ein theurer Hund.) Bei einer in London am 9. d. stattgehabten Versteigerung werthvoller Wintspiele wurde ein weißliches Wundspiel, „Princeß Dagmar“, welches eini Sieger in dem Waterloo-Nennen gewesen, mit 250 Guineen bezahlt.

(Ein Ausweg.) „Ich habe die Bibliothek meines Bräutigams bereits gänzlich durchgelesen und langweile mich nun entsetzlich! Aber liebe Freundin, da würde ich mich an Deiner Stelle um einen andern Bräutigam umsehen.“

(Wißverhältniß.) „Ihr neuer Speisesaal, Herr Wirt, ist recht hübsch, aber unproportionirt.“ — „Was wollen Sie damit sagen, Herr Baron?“ — „Ich meine nur, er ist viel zu groß im Verhältniß zu den servirten Portionen.“

(Aus der Kinderstube.) Mama: „Ich muß Euch leider sagen, daß ich mit Euch sehr unzufrieden bin.“ — Das Kleinste: „Das ist schade Mama — wir sind mit Dir sehr zufrieden!“

(Neue Wiener Modebriefe.) Illustrierte Damenzeitung, Wien, VII., Lindengasse 16. III. Jahrg. Inhalt der November-December-Nummer: Hauptblatt: Das Pelzwerk im Dienste der Mode. Von Johanna von Sydow. — Modebriefe. Von Comtesse Isabella. — 46 Illustr. — Abbildungen nach Original-Modellen der „Neuen Wiener Modebriefe“. — Erklärung der Abbildungen. — Muster von Monogrammen. — Die Redingote. — Winter-Moden. — Belletristische Beilage: Königin und Dichterin. Literarisches Porträt von * * * Elisabeth, Königin von Rumänien (Illustration). — Im Foyer. Von Max Schönan. — Feuilleton: Gefunden. Von Anna Wotho. — Hygiene und Kosmetik II. — Medicin. Causerien: Behandlung der Nervosität. — Walachische Zigeunerin (Illustration). Carmen Sylva's neueste Werke. Von Carl Schrautenthal. — Schach. Neidigt von Gold. — Literatur. — Bücher für den Weihnachtsfest. — 1. Einlagsbogen: Weihnachts-Anzeigen der „Neuen Wiener Modebriefe“. — Bücher für den Weihnachtsfest (Fortsetzung). — Literarische Anzeigen. — 2. Einlagsbogen: Geschäftliche Anzeigen der Firma Alex. Brandt. (100 Illustrationen.) 3. Einlagsbogen: Schnittmusterbogen, enthaltend 6 Schnitte in 35 Figuren. — 1/2 Bogen Juxteraten-Beilage. — Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

Abiso für die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr.

Sonntag den 31. December l. J. Vormittags 10 1/2 Uhr Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr auf dem städtischen Rathhause. Neuwahl der Functionäre. Man erscheint in voller Rüstung.

Hermannstadt, 27. December 1882. Der Ausschuß der freiw. Feuerwehr.

Dankagung.

Der gefertigte Ausschuß findet sich angenehm veranlaßt, Herrn Josef Zirk für die anlässlich des Brandes in seinem Hause zu Feuerwehrzwecken gespendeten 20 fl. seinen verbindlichen Dank abzugeben.

Hermannstadt, 27. December 1882. Der Ausschuß der freiw. Feuerwehr.

Original-Telegramm.

Wien, 27. December. (Ung. T. G. B.) Seine Majestät empfing anlässlich der heutigen Habsburg-Jubiläumstfeier die von Bürgermeister Uhl geführte Stadtdeputation, der die Gratulationsadresse überreichte, dann den vom Erzbischof Ganglbauer geführten Episcopat. Seine Majestät beantwortete die Ansprachen in huldvollster Weise.

Lotto-Ziehung vom 27. December.

Hermannstadt: 43 71 53 52 35

Marktbericht.

Kronstadt, 27. December. Weizen, schöner per Hektoliter fl. 6.80, Halbsucht fl. 5.—, Roggen, schönster fl. 4.10, Gerste, schönste fl. 3.30, Hafer, schönster fl. 2.30, Kukuruz fl. 3.80, Hirse fl. 4.60, Haideu fl. —, Erbsen fl. 7.—, Kinteln fl. 9.—, Hülsen fl. 5.—, Erbsenfl. 1.—, Rindfleisch per Kilo fl. 40, Schweinefleisch fl. 52, Schafschmalz fl. 24. Schäßburg, 27. December. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 6.80, Halbsucht fl. 4.— bis 4.50, Korn fl. 3.50 bis 4.—, Gerste fl. — bis —, Hafer fl. 1.80 bis 2.15, Kukuruz fl. 3.70 bis —, Bohnen fl. 4.20 bis —, Erbsen fl. 1.70, Erbsen per Kilo 16 fr., Kinteln 16 fr., Hirse 12 fr., Mundmehl per 100 Kilo fl. 18.80, Semmelmehl fl. 16.50, Weispmehl fl. 15.—, Schmalz per Kilo fl. 13.50, Unschlittlerzen per Kilo 58 fr., Seife 30 fr., rohes Unschlitt 30 fr., Rindschmalz fl. 1.—, Schweinefett 1 fl., Rindfleisch 44 fr.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse.

vom 27. December 1882. (Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.40 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.50 bis 9.75, Weisz 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.65 bis —, 79-81 Kilogramm Gewicht von fl. 9.80 bis 10.—, Pester Boden 76-78 Kilogramm Gewicht von fl. 9.65 bis —, 79-81 Kilog. Gewicht von fl. 9.80 bis 9.90, Weizenburger 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.76 bis —, 79-81 Kilog. Gewicht von fl. 9.70 bis 9.90, Backwaer 76-78 Kilog. Gewicht von fl. 9.45 bis —, 79-81 Kilog. Gewicht von fl. 9.45 bis fl. 9.65. Roggen: 70-72 Kilog. Gewicht von fl. 7.— bis fl. 7.30. Gerste: Futter 60-62 Kilog. Gewicht von fl. 6.40 bis fl. 6.65, Braner 62 bis 63 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 7.20 bis fl. 9.50. Hafer (ung.): 36 1/2-40 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 6.10 bis 6.50. Mais (Banater): von fl. 5.70 bis 6.80, anderer: von fl. 5.60 bis 5.70, Raps, Kobl: von fl. — bis —, Banater von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6.15 bis 6.20. Lieferungszeit (Ungar): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 9.43 bis 9.45, bis September bis October —, 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Mais: bis Mai-Juni fl. 6.10 bis 6.12. Raps (Kohl) August-September —, Kilog. Gewicht von fl. 13. 1/2 — bis Banater Juli-August —, Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 30.50 bis 30.76.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. December 1882

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, Ung. Goldrente, Papierenrente, Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 27. December 1882.

Table with 2 columns: Item and Price. Items include Ung. Goldrente, 4-procentige Goldrente, 5-procentige Papierenrente, etc.

Sz. 12308/1882 telekk.

[1028] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alulírt kir. törvényszék a mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tétetik, hogy a kir. állam-kincstár végrehajtónak Radu Maria és társai végrehajtást szenvedő elleni ügyében 100 frt. 93 kr. tőke, a kielégítés járó 6% kamatai, 6 frt. 95 kr., eddigi 5 frt. 50 kr. és 2 frt. eszményi bélyeg jelenlegi és még ezután költségek behajtására Radu, szül. Ilie Maria, Brezai, szül. Ilie Anna, Ilie Anisie és az Ilie Chiva, Jon és Jozsif nevére felvett az alciznai 290. tjkvben A. 1-30 r., 391/1, 392/1, 3710, 3944, 5136, 5981, 5997, 6270, 6679, 6680, 8372, 8454, 10794, 11019, 11490, 11191, 11214, 11215, 12376, 13359, 13709, 14031, 15065, 15546, 15662, 15870, 16129, 16130, 16772, 17166, 18687, 18899, 21096, 21621, 21740. hr. sz. valamint az alciznai 641. tjkvben A. 1-8 r., 1222. hr. sz. és összesen 584 frtra becsült ingatlanok az 1883. évi február hó 15. napján, délelőtt 9 órakor, az alciznai irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, úgy mint:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanok megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kikiáltott birtokok fognak eladatni, de egyenként kikiáltandók ki.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kikiáltott kezehez letenni.
3. Vevő köteles a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számított 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számított 60 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számított 6% kamatokkal együtt a helybeli kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál letétetni.
A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizelése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekeltek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszabesi kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1882. évi december 6. tartott üléséből.

Sz. 2268/1882 telekkv.

[999] 1-1

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint tkvi hatósága részéről közhírré tétetik, hogy szászsebesi Dr. Simonis Lajos végrehajtónak szászpiáni Isarie Simion lui Nicolae végrehajtást szenvedő elleni 163 frt. o. é. tőke, ennek 1878. évi november 1-től járó 6% kamatai 24 frt. 55 kr. eddigi per- és végrehajtási, 7 frt. 50 krban megállapított jelenlegi és még ezután felmerülhető költségek behajtása végett a szászpiáni 231. számú tjkvben A. 1-3. és 5-15. r., 525, 526, 1110, 1111, 1728, 2819/1, 2911, 2912, 3378/3, 3651, 4234/2, 4764, 4805, 5486/2, 5487, 5537, 5883/37, 6398, hr. sz. a közös ingatlansiból szászpiáni Isarie Simion lui Nicolae alperest tulajdonul illető a bemellékelt végrehajtási jegyzőkönyv szerint 348 frt. 61 kr. o. é. 2/3-ad rész jutalékára az 1881. évi 60. t. cz. 147. §-a szerint ezen hirdetménynek kibocsátása és az említett telekjegyzőkönyvbeni feljegyzése mellett a kért végrehajtási árverés elrendeltetik.

A fent jelölt ingatlanoknak alperest illető 2/3-ad rész jutaléka az 1883. évi január hó 30-ik napján, délelőtt 11 órakor, mint egyetlen határidőben Szász-Pianon közegyházánál megtartandó nyilvános árverésen a következő feltételek alatt eladatni fog, u m:

- 1. Ezen a szászpiáni 231. számú tjkvben 1-3. és 5-15. rendszámokig vezetett ingatlanok két harmadának kikiáltás árul szolgáló annak 348 frt. 61 kr. o. é. bíróság megállapított becsára, melyen alul is el fog adatni.
2. Minden árverezni kívánó végrehajtató kivételével köteles árverés előtt a becsárának 10%-kát a bíróság kiküldöttjének bánatpénzül kézbesíteni, mely vevőnek vételárába belé fog számíttatni, a többi árverezőknél ellenben árverés befejeztével vissza fog szolgáltatni.

A szászsebesi kir. járásbíróóság tkvi hatósága 1882. október hó 16-án.

Sz. 2594/1882 telekkvi.

[1020] 1-1

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy szászsebesi Umling Louiza végrehajtónak néhai Fulea Juon I. George végrehajtást szenvedett elleni 42 frt. o. é. tőke, ennek 1876. évi november 12-től járó 20% kamatai 40 frt. 22 kr. eddigi per- és végrehajtási, 7 frt. 40 krban megállapított jelenlegi és még ezután felmerülendő költségek behajtása végett

a rehoi 192-ik számú tjkvben A. 1-12 r., 179, 182, 517, 518, 1567, 1792/18. és 1792/34-1795/34, 2456, 2516, 2517, 3049, 3712, 6493, 6495, 6861, 7971, 8556. helyrajzi szám alatti meghatározott aránybani közös birtokból néhai Fulea Juon I. George alperest tulajdonul illető s összesen bíróságilag 478 frt. 18 kr. o. é. 2/3-ad rész jutaléka becsült az 1883-ik évi február hó 17-ik napján, délelőtt 9 órakor, mint egyedüli határidőben Rehon a község házában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog:

A Rehoi 192. számú telekjegyzőkönyvben A. 1-10 l. 12. rendszámig vezetett ingatlanok 2/3-ának kikiáltási árul szolgáló azoknak bíróságilag megállapított o. é. 478 frt. 18 krnyi becsára, melyen alul is, ha netalán elérhető nem lenne, e 2/3-ada el fog adatni.

Szász-Sebesen, 1882 november hó 25-én. A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság.

Aus dem Amtsblatte.

Erziehungen. Beim Steuerinspectorate des Torba-Kranzger Comitates eine Rechnungspracticanten-Stelle. Gesuche bis 19. Januar. Beim Honorarobdokter Bezirksgericht eine Grundbuch-Ranglisten-Stelle. Gesuche bis 19. Januar.

Zur Carneval-Saison

ist ein schönes Sortiment von Blumen, in ganzen Garnituren und einzelnen Sträußchen, aus Wien angekommen bei G. Wegmuth, Seltnergasse Nr. 25, I. Stocf. Hermannstadt, am 21. December 1882.

Dr. Rudolf v. Wagner, t. Hofrath und o. ö. Professor an der Universität Würzburg.

Gegegen Husten 40s Wucherer's 40s Gummi-Brust-Bonbons. Dr. Rudolf v. Wagner, t. Hofrath und o. ö. Professor an der Universität Würzburg.

Wichtig für Sichtsfranke! Neuroxylin. vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteter Pflanzen-Extract.

Sicht und Rheumatismus, Nervenleiden, als: Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Sciatica), Ohrenschmerzen, rheum. Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfen, allgemeiner Muskelschwäche, Zittern, Steifheit der Glieder in Folge von längerem Wachen oder vorgerückten Alters, Schmerzen in verheilten Wunden, Lähmungen etc. etc.

Anerkennungs-Schreiben. Herrn Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.

Er suchte wieder um gefällige Zulassung einer Flasche Neuroxylin (roja emballirt), weßfür ich den Betrag per Post anweise. Nehmen Sie zugleich meinen besten Dank für dieses wunderbare Mittel, das nicht nur mir allein die größten Schmerzen vertrieb, sondern auch zwei anderen Personen gründliche Hilfe brachte, so daß dieselben bis heute zu Tage gesund sind. Ich empfehle es alleits auf's Wärmste. Raubhaußen a. d. Donau, am 2. Juli 1882. Joh. Leseticzky, t. L. Finanzwache-Veraufscher.

Ich bitte mir nochmals zwölf Flaschchen von Ihrem berühmten Neuroxylin zu senden. Von so vielen tausend Mitteln, welche mein Mann bei seinem Leiden durch so viele Jahre vergebens angewendet, ist Ihr Neuroxylin das einzige, welches ihm Hilfe brachte. Ich habe es schon sehr vielen empfohlen und auch mehrere Flaschchen abgegeben, um sich zu überzeugen, welche schnelle Wirkung es macht. Ich halte es für unübertrefflich. [922] 4-10. Dicit, am 5. Juli 1882. Julie Krassnigg, Hotel-Besitzerin.

Neuroxylin dient als Einreibung. 1 Flacon (grün emball.) 1 fl. Die härtere Sorte (roja emball.) gegen Sichts- und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. mehr für Packung.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben beigedruckte behördlich protocollirte Signatur. Central-Versendungs-Depöt für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Neudau, Kaiserstrasse 90. Depöt in Hermannstadt bei Herrn J. W. Morscher, Apotheker. - Depöts ferner bei den Herren Apothekern: Klausenburg: E. Valentini, Kronstadt: Eduard Kugler und Ferd. Jekelius.

Sz. 2594/1882 telekkvi.

[1020] 1-1

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbíróóság mint telekkönyvi hatóság részéről ezennel közhírré tétetik, hogy szászsebesi Umling Louiza végrehajtónak néhai Fulea Juon I. George végrehajtást szenvedett elleni 42 frt. o. é. tőke, ennek 1876. évi november 12-től járó 20% kamatai 40 frt. 22 kr. eddigi per- és végrehajtási, 7 frt. 40 krban megállapított jelenlegi és még ezután felmerülendő költségek behajtása végett

Das Möbel-Album, unentbehrlich für Möbelkäufer aller Stände, mit 900 Illustrationen nebst Preiscurant, für 1 fl. 50 kr. franco zu beziehen von J. G. & L. Frankl, Wien, II., Obere Donaustrasse 91-103 neben dem Schöllerhofe. Reichste Auswahl fertiger Möbel, solid, billig, elegant. [765] 12-12

6% Pfandbriefe Albina, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. Diese an der Budapester Börse notirten Pfandbriefe gewähren bei einer 6-percentigen Verzinsung die größte Sicherheit, nachdem dieselben gedeckt sind: 1. durch die dreifache, also die übliche pupillarmäßige Sicherheit übersteigende Hypothek, die größtentheils aus liegenden Gründen besteht. Nach dem Gesetz dienen diese Hypotheken ausschließlich zur Deckung der Pfandbrief-Vestiger und ist dieser Umstand auch bei jeder Antubulation ersichtlich gemacht; 2. durch den gezeiglich vorgeschriebenen Sicherstellungs-Fond von 200.000 fl., welcher in sicheren Wertpapieren angelegt ist; 3. durch das ganze übrige Vermögen der Anstalt. Die Zinsen-Coupons werden halbjährig am 1. April und 1. October bei der Casse der Anstalt in Hermannstadt, bei der Filiale der Anstalt in Kronstadt und bei der Pester ungarischen Commercial-Bank in Budapest provisionsfrei ausbezahlt und die Pfandbriefe auf Verlangen bis zu 90% ihres Coursewerthes gegen 7% pro anno Zinsen belehnt. Die Pfandbriefe werden mittelfst jährlich im Monate September stattfindender Verlosung in spätestens 20 Jahren im vollen Nennwerthe eingelöst. Sie sind zum Tagescourse erbtlich bei P. J. Kabdebo. 3-4 [988]

Gebrüder Victor & Emerich Borger, Bau- und Möbeltischler, empfehlen ihre Möbel-Niederlage. Vermietung von einzelner und completer Zimmer-Einrichtung. Erste behördlich conc. Leichenbestattungs-Anstalt. Kinderleichenwagen. Große Auswahl von Grabkränzen und Grablaternen. Hundsrücken 19. Sporgasse 26. [759] 14

Münsterbau-Lotterie. Gewinne ohne jeden Abzug. Erste Ulmer Münsterbau-Lotterie. Ziehung vom 16. bis 19. Januar 1883. Hauptgewinn Mark 75000. Original-Lose mit deutschem Reichsstempel versehen à 3 Mark (auch gegen Coupon oder Briefmarken) empfiehlt und verleiht das Lotterie- und Bankgeschäft Carl Heintze, Berlin, W., Unter den Linden 5. Hamburg, Hauptcollecte, Weststraße 16. Den Aufträgen bitte 30 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

CAVIAR. Der Genuß des Caviars hat bei uns zu Lande noch lange nicht jene Verbreitung gefunden, welche dieses pikante, gesunde, den Appetit fördernde Genüßmittel im Auslande längst erreichte. Die Schuld daran liegt jedenfalls nur in den hohen Preisen, zu welchem der Caviar bisher bei uns zum Verkaufe gelangte. Der ergebene Geferigte hat es nun unternommen, diesen Artikel durch directe Verbindungen zu so bedeutend günstigen Bedingungen nach Ungarn zu importieren, daß derselbe in der Lage ist, diesen 100% billiger als die bisherigen Händler zu liefern. Zu solch billigen Preisen dürfte sich Caviar gar bald auch bei uns jene Verbreitung finden, die ihm im Auslande geworden, wo er nicht nur eine Delicé für den Gourmand, sondern auch ein vielgeliebtes Genüßmittel für sämtliche Gesellschaftsklassen abgibt. CAVIAR Ima in Blechboxen netto Inhalt 1 Pfund 2 fl. für Wiederverkäufer in Fässern von 8 Pfund entsprechend billiger. H. Plesch, Caviar-Importeur, Budapest. Postverendung täglich zweimal. [759] 13-25